

Vererbungswissenschaft und Rassenhygiene.

● **Keiter, Friedrich: Kurzes Lehrbuch der Rassenbiologie und Rassenhygiene für Mediziner. Mit einem Geleitwort v. L. Schmidt-Kehl.** Stuttgart: Ferdinand Enke 1941. VIII, 204 S. u. 104 Abb. RM. 7.—.

Es gibt — wie L. Schmidt-Kehl in seinem Geleitwort sagt — gewiß nicht wenige Schriften über Rassenbiologie. Es zeigt sich aber immer wieder der Mangel eines Leitfadens, der bei aller Kürze und in der richtigen Kraftverteilung das bringt, was der junge nationalsozialistische Arzt als sein Wissen um Volkserhaltung, Vererbung und Rasse nachweisen soll. Diese Lücke füllt das vorliegende Buch voll aus. Es ist in 3 Hauptabschnitte gegliedert, von denen der erste „Die menschliche Fortpflanzung“ die bevölkerungspolitischen Sorgen um die Wiedergewinnung der deutschen Familie und eines gesicherten Bestandes unseres Volkes behandelt. Der 2. Hauptabschnitt „Menschliche Erblehre“ ist in einen allgemeinen Teil und die praktischen Anwendungen der Erbkunde gegliedert und gibt eine gedrungene Übersicht über das menschliche Erbgeschehen im allgemeinen, über biologische Sippenkunde, Erbkrankheiten, erbbiologische Abstammungsbegutachtungen und erbpsychologische Grundlagen für Pädagogik und Kulturpolitik. Der 3. Hauptteil umfaßt die Rassenkunde und die praktische Rassenhygiene unter weltanschaulich-nationalsozialistischen Gesichtspunkten. Den Abschluß bilden einige Hinweise auf weiterführendes Schrifttum. *Dubitscher.*

● **Conrad, Klaus: Der Konstitutionstypus als genetisches Problem. Versuch einer genetischen Konstitutionslehre.** Berlin: Springer 1941. IX, 280 S. u. 76 Abb. RM. 21.—.

Die geistvolle Theorie, die Conrad hier zur Erklärung der Tatsache, daß gewisse Körperbauformen mit bestimmten Charakterstrukturen gekoppelt sind, aufstellt, geht von der Erkenntnis aus, daß die ontogenetische Entwicklung des Körperbaues auf einer gesetzmäßigen Verschiebung von Proportionen beruht. Diese Verschiebung vollzieht sich in mehreren Schüben, von denen jeder durch eine Periode der Harmonisierung abgelöst wird. So folgt auf den ersten großen Gestaltswandel im 6. bis 7. Lebensjahr eine Zeit der Harmonisierung der Proportionen. Im 12. bis 14. Lebensjahr setzt ein neuer, mächtiger Gestaltswandel ein mit einer gleichsinnigen Proportionsverschiebung; auch er wird durch eine neuerliche Harmonisierung abgelöst, in der sich wieder ein harmonisches Gleichgewicht herstellt. Der pyknische Habitus ist nichts anderes als das Endergebnis einer sehr konservativen derartigen ontogenetischen Proportionsverschiebung, so daß diese Entwicklung über das Stadium der ersten Harmonisierung nicht erheblich hinausgegangen ist. Die extrem pyknomorphe Wuchstendenz stellt gleichsam die Determination des ersten Gestaltswandels bzw. der anschließenden ersten Harmonisierung dar. Demgegenüber ist der Leptomorphe das Endresultat einer stark propulsiven derartigen Proportionsverschiebung, also die Determinationsform der starken Streckungsperiode des zweiten Gestaltswandels, der aber die Stufe der neuerlichen Harmonisierung nicht mehr erreicht, da er bereits vorher determiniert war. Zwischen diesen beiden Extremen erreicht lediglich der Metro-morphe (= mittlere Körperbauform) — diesen Strukturprozeß mit Maß durchlaufend — über den zweiten Gestaltswandel hinaus auch die zweite Harmonisierung und damit jenes Ebenmaß, das uns im idealen, ausgeglichenen Körperbauplan entgegentritt. Dem Gestaltswandel läuft physiologisch ein bestimmter Funktionswandel parallel. Auch im Psychischen kommt es zu einer charakteristischen Verschiebung der Struktur. Dabei erweist sich die cyklothyme Struktur der Pyknomorphen wieder als das Ergebnis einer extrem konservativen Entwicklung, während die schizothyme des Leptomorphen auf eine propulsive Entwicklung zurückgeht. Die beiden Konstitutionstypen sind somit eigentlich nur verschiedene — konservative und propulsive — Entwicklungsmodi des sich in der Ontogenese abspielenden, gesetzmäßigen Gestalts-, Funktions- und Strukturwandels. Körperbau und Charakter müssen sich also in gesetzmäßiger Weise entsprechen, weil sie das Resultat des identischen Entwicklungsgeschehens sind. Mit diesen wenigen Andeutungen über die Ergebnisse des C.schen Buches wollen wir

es genug sein lassen, obwohl wir damit seinen Inhalt noch lange nicht ausgeschöpft haben. Aber sie reichen wohl schon hin, um den Leser zum Studium des Werkes, das uns als eine überaus verdienstvolle und durchaus originelle Leistung erscheint, angeregt zu haben. Und darauf zielt unsere Anzeige. Denn dem vorliegenden Beitrag zur Konstitutionsforschung kommt eine besondere Bedeutung zu, als er den ersten Versuch einer genetischen Konstitutionslehre vorstellt. *v. Neureiter (Hamburg).*

Günther, H.: Geschlechtsunterschied der Häufigkeit von Konstitutionsanomalien und Mißbildungen. *Zbl. Path.* 77, 5—16 (1941).

Die Arbeit, die als erster Versuch einer zusammenfassenden Betrachtung zu weiteren Forschungen anregen soll, unterrichtet auf Grund des Schrifttums über die Häufigkeit, mit der die verschiedenen Konstitutionsanomalien und Mißbildungen bei den beiden Geschlechtern in Erscheinung treten. *v. Neureiter (Hamburg).*

Geyer, Eberhard: Ein Zwillingspärchen mit zwei Vätern. (Nachgewiesene Überschwängerung beim Menschen.) (*Anthropol. Inst., Univ. Wien.*) *Arch. f. Rassenbiol.* 34, 226—236 (1940).

Gemäß amtlichem Auftrag vom Verf., dem eine 9jährige Erfahrung zur Verfügung steht, durchgeführte Abstammungsuntersuchung von Pärchenzwillingen, die von einer deutschblütigen Mutter in der Ehe mit einem jüdischen Vater 1914 geboren worden waren. Morphognostische Vergleiche ergaben bei nennenswerter Ähnlichkeit beider Zwillinge zur Mutter (die an sich störend wohl erweist, daß eine Vertauschung eines Zwillings nicht in Betracht kommt. Ref.) außerordentlich bezeichnende Ähnlichkeit des männlichen Zwillings zum Ehemann der Mutter, keine nennenswerte Ähnlichkeit zu dem von der Mutter angegebenen Erzeuger, bezeichnende Ähnlichkeit des weiblichen Zwillings zum angegebenen Erzeuger, keine nennenswerte Ähnlichkeit zum Ehemann der Mutter. — Diese Ergebnisse bestätigt durch die Blutgruppenuntersuchung (mit zwei Wiederholungen, davon eine an anderer Stelle), die sowohl bezüglich der klassischen Blutgruppen wie der Faktoren den Ehemann der Kindesmutter höchstens als Erzeuger des männlichen Zwillings (beide B), den angegebenen Erzeuger höchstens als Erzeuger des weiblichen Zwillings (A und N) in Frage kommen ließen (Mutter OM). Keine Ergebnisse durch erbpathologische und Augenhintergrundsuntersuchung, gewisse Ähnlichkeit bei Röntgenuntersuchung in der Schädelkapseldicke zwischen weiblichem Zwilling und angegebenem Erzeuger, jedoch bei anderen Unterschieden. Zähne mit Kiefern offenbar nicht untersucht. Nach dem statistischen Beweis (Essen-Möller und Geyer) somit eine Wahrscheinlichkeit von 99% für die Vaterschaft beider Männer an je einem Zwilling. — Ref. vermißt in der kritischen Beurteilung des Falles eine Erklärung darüber, ob die Mutter der Zwillinge die unter Nr. 5 angeführte psychologische Erklärung des Mehrverkehrs in der Ehe für sich bestätigt hat (in Nr. 3 nicht erwähnt). Es fehlt als Schlußstein die erbbiologische Untersuchung der anderen Kinder beider Männer; die in Nr. 4 lediglich angeführte nicht angezweifelte Abstammung dieser Kinder von den beiden untersuchten Männern ist kein wissenschaftlicher Beweis (vgl. die Voraussetzungen dieses Falles) für deren Zeugungsfähigkeit! Somit ergeben sich als denkbare Möglichkeiten noch immer, daß ein oder zwei unbekannte Männer als Erzeuger eines oder beider Zwillinge in Betracht kommen, welche Möglichkeiten auch bei den in einer Fußnote erwähnten 4 schwedischen Zwillingenfällen erwähnt werden. Bei der Rechtslage im vorstehenden Fall wäre die Benennung eines solchen von der Mutter der Zwillinge nicht zu erwarten, wenn dieser ein Jude wäre. Nach dem „statischen Beweis“ wird diese Möglichkeit im vorliegenden Fall mit 1% errechnet, wobei aber die Zeugungsfähigkeit beider Männer bisher unbewiesen (s. o.) vorausgesetzt wird. *Kresiment (Berlin).*

Leun, Wilhelm: Angeborene Veränderungen am Hüftgelenk als Anlaß zu Fehldiagnosen und Fehlbehandlung im Erwachsenenalter. (*Orthop. Klin., Gießen.*) *Münch. med. Wschr.* 1941 I, 552—555.

Verf. berichtet über mehrere Fälle von unerkannt gebliebenen kongenitalen Sub-

luxationen des Hüftgelenks, deren Spätfolgen von verschiedenen Gutachtern fehlgedeutet wurden, meist als Coxitis tbc., ferner als Perthes, als Coxa vara adolescentium, als Arthrosis deformans. Die röntgenologische Abgrenzung jener Spätfolgen wird ausführlich besprochen.

Erich Lorenz (Berlin).

Anatomie. Histologie. (Mikroskopische Technik.) Entwicklungsgeschichte. Physiologie.

Lanier, Raymond R.: Effects of maceration and drying on presacral vertebrae. (Die Wirkung der Maceration und Trocknung auf die präsakralen Wirbel.) (*Dep. of Anat., Washington Univ. School of Med., St. Louis.*) Amer. J. physic. Anthropol. **27**, 469 bis 477 (1940).

Durch wiederholte Messungen wurde nachgewiesen, daß die Wirbelkörper bei der üblichen Herstellung von Skeletpräparaten um etwa 2—3% in allen Richtungen schrumpfen. Durch Einlegen in warmes Wasser kann diese Schrumpfung nur zum Teil wieder ausgeglichen werden. Bei genauesten Messungen an Skeleten müsse man diese Schrumpfungen berücksichtigen.

Gerstel (Gelsenkirchen).

Bucciante, Luigi: Studio comparativo sulla struttura delle vene omerali, basilica, femorale e safena dell'uomo nelle varie età. (Vergleichende Studie über die Struktur der Venen des Oberarms und der Beine des Menschen in seinen verschiedenen Lebensaltern.) (*Istit. di Anat. Umana Norm., Univ., Torino.*) Med. sper. Arch. ital. **7**, 361—414 (1940).

Bei Kindern und Erwachsenen von 5—84 Jahren wurden systematisch Stücke aus der Vena humeralis, basilica, femoralis und saphena entnommen und mit den üblichen histologischen Methoden besonders auf den Zustand des kollagenen Bindegewebes und der elastischen Fasern untersucht. Die Reichlichkeit dieser beiden Anteile und ihre Entartungen in der Media werden abgeschätzt. Hinsichtlich der Intima wurde besonders auf das Bestehen einer Membrana elastica interna, und ob diese kontinuierlich oder stückweise entwickelt war, geachtet. Akzessorische elastische Membranen kamen häufig in der Intima vor. Es besteht eine Beziehung zwischen den Abweichungen und dem Alter; am Bein sind sie häufiger als am Arm, und am gleichen Gliede an den tiefen Venen häufiger als an den oberflächlichen. Hieraus wird geschlossen, daß die Beanspruchung der Gefäßwände zu den Abweichungen führt.

Gerstel (Gelsenkirchen).

Schmidt, R.: Gefäßdarstellung durch Plastoid. (53. Vers., Dresden, Sitzg. v. 5. bis 7. VIII. 1940.) Ber. dtsch. ophthalm. Ges. 291—294 (1940).

Es wird auf eine vor 5 Jahren von Schummer angegebene neue Methode zur Herstellung korrosions-anatomischer Präparate hingewiesen und werden sehr hübsche makroskopische und Lupenaufnahmen von solchen Präparaten gebracht. Es handelt sich dabei um eine Masse, die den Namen „Plastoid“ führt (hergestellt von der Firma Rhön und Haas in Darmstadt). Das Mittel sei eine polymerisierbare Vinylverbindung, die durch Erwärmung in Gegenwart von Katalysatoren vom flüssigen in einen festen Zustand übergeführt werden kann. Die Methode soll anderen früheren Korrosionsverfahren erheblich überlegen sein. Die Präparate stammen von Leichenaugen, die nach der Injektion (sei es von der Arteria ophthalmica, sei es von der Carotis communis aus) entnommen und zerlegt wurden, dann der Korrosion unterworfen sind und nun im Ausschnitt photographisch wiedergegeben werden. Wie im einzelnen das Verfahren ist, ergibt sich aus den kurzen Demonstrationsvortrag nicht, aber jedenfalls scheinen uns die erzielten Bilder sehr aufschlußreich und könnten vielleicht auch auf anderen Gebieten als auf den des Auges, so z. B. für die Verzweigung der normalen und kranken Coronargefäße usw., von Bedeutung sein.

Merkel (München).

● **Henderson, Yandell:** Atmung, Erstickung, Wiederbelebung. Erlebtes und Er kämpftes. Autoris. Übersetzung nach dem Werk „Adventures in Respiration“. Hrsg. v. Otto Klimmer. Leipzig: Johann Ambrosius Barth 1941. X, 294 S. u. 17 Abb. RM. 12.—.

Das Buch gibt einen lebendig geschriebenen Überblick über das Lebenswerk des bekannten amerikanischen Physiologen. In 17 Kapiteln wird zu den verschiedensten